

Das nicht-kommerzielle Frauenmagazin

Mathilde

LITERATUR

von für und über Frauen

- *OB-Kandidatinnen Darmstadt*
- *Liebesbrief an Lappland*
- *Iraninitiative Darmstadt*



© Uffbase, Foto Stefan Hebrum

Kerstin Lau

... kandidiert zum zweiten Mal für das Amt der Oberbürgermeisterin in Darmstadt. Während ihrer 20-jährigen kommunalpolitischen Arbeit als Mitbegründerin von Uffbase, Stadtverordnete und Fraktionsvorsitzende (seit 2012), hat sie für sich und ihre Partei eine solide Position in der parlamentarischen Landschaft Darmstadts erarbeitet. Sie ist hauptberuflich Personalerin und Coach und hat zwei erwachsene Söhne. Auf die Frage, ob sie im Zusammenhang mit ihren politischen Ambitionen auf ihr Frausein hingewiesen wird, reagiert sie mit der Gelassenheit einer erfahrenen Politikerin: »Ich bin in Darmstadt mit meiner Politik bereits eine Marke. Das Frausein hat als solches keine Relevanz mehr.«

Von ihrem Großvater, Alois Peressin (DGB Kreisvorsitzender Starkenburg), spricht sie mit Respekt und Bewunderung. Er sei politisch prägend für sie gewesen. »Wir haben viel diskutiert in der Familie«, insbesondere über Themen wie Solidarität in der Gesellschaft und Unterstützung von benachteiligten Menschen. Ihr politisches Interesse hat sie zunächst als Jugendliche innerhalb der Punkszene vertreten. Später hat sie Abstand von den Zielen der Szene genommen und sich einige Zeit sehr zurückgenommen. »Die Punkszene war politisch zu dogmatisch. Ich fühlte mich sehr eingengt.« Mit der Gründung von Uffbase findet sie eine Partei, in der sie sich »als normaler Bürger für Menschen einsetzen kann, die keine Lobby haben«. Sie unterstreicht die gute Kommunikationskultur, die, »obwohl wir unterschiedlich links sind«, auf einem gemeinsamen Konsens beruht. Es geht ihr darum, eine gerechtere und eine nachhaltige Gesellschaft zu gestalten, die unseren Kindern eine Zukunft bietet.

Gibt es eine weibliche Seite der Politik?

»Wenn ich einen Chef hatte, hat er das, was ich eingebracht habe, für seine Karriere verwendet. Weiterge-



© Kreisverband FDP-Darmstadt, Foto Fotostudio Mithelbe

Gerburg Hesse-Hanbuch

... wird in der Apotheke in Pfungstadt dieser Tage häufig auf ihre Kandidatur als Oberbürgermeisterin in Darmstadt für die FDP angesprochen und beglückwünscht. Sie hat viele Jahre im Pfungstädter Stadtparlament ihre Themen durchgefochten. Das Vertrauen, das ihr von den Bürgern aus Pfungstadt entgegengebracht wird, bestätigt sie in ihrer Entscheidung, auch in Darmstadt kommunalpolitisch Spuren hinterlassen zu wollen. Sie beschreibt sich selbst als authentisch, ehrlich und gefühlstbetont und in der Sache konsequent. »Ich glaube, man hat mir in diesen Jahren angemerkt, dass ich mich nicht für Dinge einsetze, weil die Partei hinter mir steht oder weil ich für die Stadt arbeite, sondern weil es Sinn macht.«

Viele Themen, die im Stadtparlament debattiert werden, nachdem sie in Ausschüssen beraten wurden, finden am Ende zu einem schlechten Kompromiss, »weil man es eben allen recht machen möchte«, erläutert sie. Sie hält es für erstrebenswert, Grenzen aufzuzeigen und so Orientierung zu geben. »Ich denke, da muss man mal klare Kante beweisen und sagen: »Wir können nicht alles auf einmal und nicht alle Interessen bedienen.««

Gibt es eine weibliche Seite der Politik?

Die Art und Weise, wie Gerburg Hesse-Hanbuch von der weiblichen Seite der Politik spricht, ist unverbraucht und ursprünglich. Sie beschreibt das Stadtparlament als einen Ort, indem eine Frau durch authentisches Reden und Handeln Menschen für eine Sache in Bewegung bringen kann, ohne sich strategischer und politischer Rhetorik zu bedienen. »Mit meinen Emotionen konnte ich Dinge und Themen tatsächlich voranbringen, von denen ich gedacht habe: Das geht nie und nimmer.«

kommen bin ich mit weiblichen Chefs. Sie haben mich gefördert.«

Lau sieht Frauen in der Politik als diejenigen, die eine verbindende und kommunikative Position einnehmen. Etwas, das es im politischen Geschäft benötigt, um Konsens zu erlangen. »Wir sind einfühlsamer und weniger machtorientiert. Ich versuche gewaltfrei zu kommunizieren. Es bringt uns nicht weiter, wenn wir uns gegenseitig verletzen.« Es bedürfe einer Kommunikationsebene, die den Menschen hinter dem Politiker sieht. »Das politische System ist eines der letzten männlich, hierarchisch geprägten Systeme ... und beruht immer noch auf Abgrenzung und Ideologie.«

Welche Projekte zur Unterstützung von Frauen sind für Sie jetzt besonders wichtig?

Leidenschaftlich spricht Lau über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, insbesondere für Frauen, die ihrer Meinung nach hier immer noch den größten Teil der Organisation übernehmen. Für mehr Entlastung müssten, so Lau, mehr Anstrengungen unternommen werden, um eine Betreuung von der Kita bis in die Schulzeit zu sichern. Diese sei noch ungenügend in Qualität und Quantität. »Eine gesamte Generation wird in den besten Jahren ihres Lebens verheizt, indem sie sich zwischen Beruf und Familie, Pflege von Angehörigen und eigener persönlicher Entwicklung zerreißt.«

Chancen für Frauen verbessern durch paritätische Besetzung der hauptamtlichen Stadträte?

»Ich wäre schon froh, wenn die Stellen nach Kompetenz vergeben würden«, merkt Lau trocken an und ist enttäuscht, dass in einer Partei wie den Grünen, bei der eine paritätische Besetzung vorgesehen ist, lediglich eine der hauptamtlichen Magistratsstellen mit einer Frau besetzt ist. Ganz die Personalerin, formuliert sie ihre Verwunderung darüber, dass Stellen nach Qualifikationen ausgeschrieben werden und nicht danach, was Bewerber:innen mitbringen müssen. »Ich würde mir eine ergebnisoffene Bewerbung wünschen.«

Welche Themen liegen Ihnen für die Stadt am Herzen?

Kerstin Lau möchte in Darmstadt eine solidarische Stadt wiederfinden, die sich der Menschen annimmt, statt sie auszugrenzen. »... Eine Stadt, die keine Verlierer produziert.« Sie erlebt das politische Klima in Darmstadt in den letzten Jahren als verhärtet in den Diskussionen und Standpunkten und in der Gesellschaft, auch die fehlende Bereitschaft, sich für das Gemeinwohl zu engagieren. Sie hält es für wichtig, als Stadt für eine bessere Einwanderungspolitik aktiv zu werden, z. B. mit lokalen Programmen zur Sicherung des Fachkräftemangels für Menschen mit »speziellen Skills, ohne die der Fachkräftemangel aufgrund der demographischen Entwicklung nicht zu beheben ist.«

Welche Projekte zur Unterstützung von Frauen sind für Sie jetzt besonders wichtig?

»Schwache Frauen müssen geschützt werden, starke Frauen müssen wir mitnehmen.« Generell hält die FDP-Politikerin alle Projekte, in denen Frauen (und Kinder) in Not aufgefangen werden, für notwendig, insbesondere aber Initiativen für ausländischen Frauen. »Sie müssen aus ihrer verengten Sicht, durch Unkenntnis der Sprache, herausgeholt werden. Diese Frauen müssen eingebunden werden, auch in die politische Arbeit. Es gibt viele Frauen, die unter ihren Möglichkeiten leben und arbeiten.«

Chancen für Frauen verbessern durch paritätische Besetzung der hauptamtlichen Stadträte?

Eine Quote als Unterstützung für Frauen in führenden Position hält Hesse-Hanbuch nur bedingt für den richtigen Weg zu einer gleichberechtigten Stellung von Frauen in der Gesellschaft. »Wir reden so lange über Quoten, solange es nicht selbstverständlich ist, dass Frauen und Männer bei gleichen Fähigkeiten gleiche Chancen haben.« Eine Vorbildfunktion von öffentlichen Gremien ist für Hesse-Hanbuch eine Möglichkeit, um den gesellschaftlich trennenden Blickwinkel zu öffnen. »In öffentlichen Gremien könnte man mit paritätischer Verteilung der Ämter ein Bild zeichnen, das funktioniert und nach außen wirkt.«

Welche Themen liegen Ihnen für die Stadt am Herzen?

Hesse-Hanbuch möchte die Kultur Darmstadts für den Tourismus sichtbar machen und baut dabei auf eine bessere Kooperation zwischen den im Umkreis liegenden Kulturstätten, Weltkulturerbe Kloster Lorsch und Grube Messel. Darmstadt als Wirtschaftsstandort zu stärken ist eines ihrer Anliegen, da sie hier eine Chance sieht, wichtige Weichen für Investitionsvorhaben zu stellen. »Erst wenn wir als Stadt Geld haben, können wir in wichtige Projekte bzw. Wohnungsbau für alle Einkommensgruppen investieren, aber auch in Kunst und Kultur – systemrelevant meine ich!«

mg

